

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate  
werden die 4-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 932

Ahrensburg, Sonnabend, den 25. April 1885

8. Jahrgang.

## Hierzu: Illustriertes Sonntags-Blatt.

### Englands und Russlands Stellung in Afghanistan.

(Von einem Militär.)

Sicherlich ist den Russen nächst der Energie, mit welcher die Briten sich zur Abwehr rüsten, nichts unangenehmer, als der große Lärm, welcher über den durch General Komaroff herbeigeführten unzeitigen und unerwünschten Zwischenfall geschlagen wird. Denn nur der größte, die augenblickliche Stellung Russlands vollständig verkennende Optimist kann daran glauben, daß sich der nordische Kolos jetzt in einen Krieg mit John Bull einlassen werde, wer die Verhältnisse nur einigermaßen kennt, weiß, daß den Russen nichts übrig bleibt, als den Rückzug anzutreten und gilt es in hohen militärischen Kreisen bereits als feststehend, daß Deutschland interveniren müsse.

Für das diesen Kreisen fernstehende große Publikum dürfte eine Charakteristik der Stellungen Russlands und Englands in Afghanistan von Interesse sein. „Russland“, sagt die Nowaja Wremja, „darf nicht dulden, daß England durch Besitzergreifung Herats das Uebergewicht in Asien erhält, eine ernste, aber traurige Nothwendigkeit ist es, sich zu erinnern, daß gute Nachbarschaft nur sicherer Friede zwischen zwei Staaten und durch Erhaltung des politischen Gleichgewichts bestehen kann.“ In diesen Sätzen liegt ein gewisses Eingeständniß der eigenen Schwäche. Der Endpunkt der russisch-kaspiischen Eisenbahn ist 843 Kilometer von Herat entfernt, die Weiterführung der Bahn um 160 Kilometer ist beschlossen. Es ist dieses eine einseitige Bahn mit nur wenigem rollenden Ma-

terial, so daß Wochen vergehen würden, ehe man von dem demnächstigen Endpunkt Aschabad ein Armeekorps mit den zum weiteren Vormarsch notwendigen Verpflegungsmitteln konzentriren könnte. Mehrere Monate würden dann noch bis zur Einnahme von Herat vergehen. Russland könnte im günstigsten Falle erst nach 77 Tagen mit 23 000 Mann in Herat stehen, nach weiteren 50 Tagen könnte dann erst ein gleichstarkes Korps folgen. Auf Mitwirkung der Truppen aus Turkestan kann man nicht rechnen, da sie durch schwer zu passirende Steppen von Herat getrennt sind. In und um Herat befinden sich 8000 afghanische Soldaten, ferner 200 Kavaliere und 200 Infanteristen der englischen Grenzkommission. Sibi, der Endpunkt des indischen Bahnsystems ist 843 Kilom. von Herat entfernt und würden englische Truppen aus dem Indus thale zurückgekehrte Expeditionskorps mit 5700 Mann und 10 Geschützen, in Scinde am unteren Indus sind 6100 Mann mit 12 Geschützen disponirt. Alle diese Truppen sind operationsbereit, so daß in kürzester Zeit 46 000 Mann in Afghanistan einrücken können.

Russland fühlt selbst, daß es nicht an der Zeit sei, in Asien wiederum einen ersten Waffengang zu wagen und wird sich damit zufriedengeben, im Vorderterran von Sarads festen Fuß gefast zu haben. Wenn England auch augenblicklich nicht, wie unter normalen Verhältnissen, zwei Armeekorps (70 000 Mann mit 180 Geschützen) nach Indien zu senden im Stande ist, so sind doch

die jetzt in Indien befindlichen Streitkräfte genügend, um Rußland an weiteren Grenzverlegungen und einer Wegnahme von Herat zu hindern.

(Die gegenwärtige Lage des russisch-englischen Konflikts wird fast überall, auch in Berlin, als sehr ernst aufgefaßt; man neigt sich selbst in solchen Kreisen, die bisher an Friedenshoffnungen entschieden festhielten, der Auffassung zu, daß es zum Kriege kommen wird. Es wird befürchtet, daß die englische Regierung nicht mehr zurückkönnen und ein Ultimatum stellen müsse. Die Sprache der russischen Blätter wird immer kriegerischer.)

## Aus der Provinz.

\* **Ahrensburg**, 24. April. In Angelegenheiten der Pomona haben gestern Herr Direktor Brehm und die beiden hier wohnhaften Verwaltungsräthe der Gesellschaft, die Herren Gemeindevorsteher Bardmann und Gärtner Minges auf dem Hofe Fabrik Inventur aufgenommen. Seit der Generalversammlung vom vorigen Sonntag, welche die Konsolidirung der Sache vollog, sollen sich, wie wir hören, die Verhältnisse des Vereins außerordentlich günstig gestalten und die Einzahlung der Beiträge, wie auch der Beitritt neuer Mitglieder einen sehr guten Fortgang nehmen.

**Altona**, Schwurgericht, 21. April. Die Haushälterin Schulz aus Kl.-Wesenberg wird, nachdem der Wahrspruch der Geschworenen sie für nichtschuldig erklärt, von der Anklage des Meineides freigesprochen. Damit endete die zweite diesjährige Sigungsperiode; der Vorsitzende dankte den Geschworenen für ihre mühevollen Ausdauer.

\* **Kleine Mittheilungen.**  
Für das Pastorat in Bordesholm sind präsentirt die Postoren Schmieding-Siek, Mau-Bledendorf und Seld-Hennstedt; für

das Pastorat in Delve sind präsentirt die Pastoren Löwe-Trittau, Jensen-Morsum und Kandidat Meyer-Hemme. — Ueber das große Schadenfeuer, welches in der Nacht vom Sonntag auf Montag in dem Dorfe Schmalensee zum Ausbruch kam und 18 Gebäude, darunter 6 Bauernhäuser in Asche legte, wird das Nähere berichtet: Das Feuer entstand in der Kathe des Hufners Hinrich Saggau und verbreitete sich bei südöstlichem Winde so rapide, daß im Fluge ein Haus nach dem andern ergriffen wurde, wobei die weißen Bedachungen bei der seit einiger Zeit herrschenden Trockenheit der Verbreitung des Feuers die günstigste Nahrung boten. Es ist daher auch nur wenig gerettet worden; jedoch ist es gelungen, sämtliches Vieh, bis auf eine Kuh des Hufners August Dunter, sowie bis auf einige Schweine und Hühner, dem Feuer tode zu entreißen. Anwesend waren die Spritzen aus Bornhöved, Gönnebeck, Tarbek, Damsdorf, Nischeberg und Wela. Die freiwillige Feuerwehr aus Bornhöved arbeitete wiederum mit Umsicht und Energie, wodurch dem Feuer am südöstlichen Ende Halt! geboten wurde, während die Löschmannschaften aus Damsdorf unter den größten Anstrengungen im Verein mit anderen Löschmannschaften am nordwestlichen Ende durch stetes Anfeuchten der Häuser dem Feuer ein Ziel setzten. Besonders erfolgreich zeigte sich der Zubringer der Bornhöveder freiwilligen Feuerwehr, welcher eine ununterbrochene Arbeit ermöglichte, während die andern Spritzen vielfach wegen Wassermangels ruhen mußten. Die Abgebrannten sind durchschnittlich einigermaßen gut versichert und wird die Lübecker Feuerversicherung, bei der die meisten der Abgebrannten versichert haben, bedeutende Schadenssummen zu decken haben. An Vieh sind verbrannt 3 Kühe, 3 Schweine, 1 Kalb und 2 Kettelhunde, von Mobiliar

## Zwei Männer.

Novelle von Friedrich Wörndel.  
(Nachdruck verboten.)

Sonntag Nachmittag wars und zwar ein sehr heißer. Glühend brannte die Sonne auf die Dächer der Fischerhütten, auf den Strand, auf das Meer, welches, sonst wohl von einer leichten Brise bewegt, sich heute nur mit mattem Wellenschlag am Ufer brach.

Bell und scharf tönten die Kirchenglocken durch die vibrirende Luft und die feierlichen Klänge erreichten gewiß auch das Ohr des jungen bleichen Mädchens, das vor der bekränzten Thür des dem Strande am nächsten liegenden Häuschens stand.

Ein mit Blumen bestreuter Weg führte von dort aus nach der kleinen schmucklosen Kirche des Dorfes und ließ keinen Zweifel darüber, daß das Glockengeläute eine besondere Bedeutung für die Bewohner des Hauses hatte.

Von freundschaftlichen Händen aus dem Orte waren die dufenden Kinder der Flora gesendet — galt es doch dem Hochzeitsfeste eines Paares, das sich der allgemeinen Achtung und Liebe erfreute.

„Nun kommen sie bald wieder, Paul,“ sagte das blasse Mädchen zu einem etwa

vierjährigen Kinde, welches hinter ihm auf den Hausflur stand. „Jetzt bringt Dir die Mama einen Papa mit.“ „Einen Papa, Tante Gertrud?“ entgegnete der Knabe. „Mama sagte doch immer, mein Papa wäre todt.“

„Du bekommst einen neuen, Paul.“ Der Knabe sah das Mädchen mit seinen großen Augen fragend an.

„Den Du bis jetzt Onkel Geerd genannt, das ist Dein neuer Papa,“ schloß die Jungfrau mit zuckenden Lippen und schaute seufzend den Weg hinab.

Jetzt schien ein Stoden im Geläute der Glocken einzutreten, unregelmäßig klangen die Töne durcheinander, dann noch drei einzelne Schläge — und nun war es still, ein Zeichen, daß die heilige Handlung im Gotteshause vorüber war.

Bald darauf trat das neuvermählte Paar unter das Kirchenportal, angegofft von einer nengierigen Menge, welche beisammen war, um sich den Brautstaat der jungen Frau anzusehen.

Nur schlicht und einfach war derselbe, trotz der notorischen Wohlhabenheit des neuvermählten Paares. Ein weißes Seidenkleid, ohne all die vielen Anhängsel der Mode, und ein einfacher Schmuck in dem kastanienbraunen Haar war alles, was die erpichte Menge zu sehen bekam.

Es waren keine ganz jugendlichen

Leute mehr, die Priesterhände soeben zusammengefügt; er bereits fünfundsreisig, sie schon achtundzwanzig Jahre zählend, und doch war es die innigste reinsten Liebe, welche diese Menschen bestimmt hatte, sich die Hand vor dem Altare zu reichen.

Die Neuvermählten näherten sich dem Hause, wo Gertrud vor wenigen Minuten das Zwiesgespräch mit dem Knaben gehalten hatte.

Wie von einem Stiche getroffen, fuhr Gertrud mit der Hand nach dem Herzen und ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, als ihre Augen das langsam auf dem blumenbestreuten Wege der Hütte zuschreitende Paar erblickte.

„Mann und Frau!“ sagte sie leise und seufzend. „So ist meine Lebenshoffnung dahin! Bis zum letzten Augenblick gehofft — aber vergebens!“

Sie wandte sich rasch um und eilte in das festlich hergerichtete Wohnzimmer; dort warf sie sich heftig auf einen Stuhl, barg das Gesicht in ihre Hände und — weinte.

Währenddem lief der kleine Paul, so schnell es ihm seine kleinen Beine erlaubten, dem jungen Ehepaare entgegen, immerfort ein lautes „Mama!“ ertönen lassend, bis er glücklich anlangte und die junge Frau ihn auf den Arm nahm, um ihn zu beschwichtigen.

„Mama, Tante Gertrud sagt, Onkel

Geerd sollte mein neuer Papa sein!“ rief das Kind in verwunderten Tone.

„Ja, Paul, ich will Dir ein guter Vater werden,“ sagte der ernste Mann mehr zu sich selbst als zu dem Buben, und, seine Frau fester umfassend und ihr mit inniger Liebe in die Augen sehend, fuhr er fort: „Das verspreche ich Dir! — Wie mein eigen will ich ihn halten, Mathilde!“

Sie waren jetzt bis dicht vor das Häuschen gekommen und wollten eben eintreten, als Gertrud, die Schwester Mathildens, in der Thür erschien. Ihr Antlitz trug deutlich die Spuren der verweinten Augen, trotzdem sie sich bemühte, heiter zu erscheinen.

„Gott segne Euren Eingang!“ sagte sie, indem sie Schwester und Schwager beglückwünschend die Hand reichte.

„Amen!“ schloß Geerd, und dann traten sie ein.

„Du hast geweint, Gertrud?“ fragte Mathilde.

„Habe in der Küche mit dem Kochen zu schaffen gehabt, und da ist mir der Rauch in die Augen geschlagen,“ entgegnete die Schwester, über ihre Nothlage erröthend. — „Geht nur in die Stube, ich werde alles bald besorgen. — Komm, Paul!“

Sie nahm den Kleinen mit sich und ging in den Garten hinter das Haus. Dort setzte sie sich in die Laube und

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

und in den Häusern befindlichen Adergeräthen ist fast nichts gerettet.

**Hamburg.** Vor dem Schwurgericht wurde am Mittwoch eine Anklage wegen wiederholter Unterschlagung und Fälschung gegen den früheren Gerichtsschreiber Gramm verhandelt. Der mit einem Gehalt von 2400 Mk. angestellte und im Besitze eines ererbten Vermögens von 60 000 Mk. befindliche Angeklagte hatte, obgleich er also ca. 6000 Mk. jährlich zu verzehren hatte, in dem von ihm verwalteten Mieths-Depositionsbureau Gelder unterschlagen und zur Verdeckung der Unterschlagung die Bücher gefälscht. Die Verhandlung warf wiederum ein eigenthümliches Licht auf die mangelhafte Kontrolle des Hamburgischen Kassensystems, der Angeklagte verwaltete sein Amt selbstständig und allein und da er verschiedene Geldposten vorkam, die an die Staatskasse abgeführt, aber nicht erhoben waren, machte er sich diesen Umstand zu Nutzen und unterschlug der Anklage zufolge in 14 Fällen Geld. Als er verhaftet werden sollte, entfloh er nach London, wurde aber dort verhaftet und zurückgebracht. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre, das Gericht erkennt auf 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust.

### Deutsches Reich.

Die Kommission des Reichstages zur Vorberathung des Antrages Adermann hat mit 12 gegen 7 Stimmen denjenigen Theil des Antrages angenommen, welcher den Innungen, die mehr als die Hälfte der Mitglieder des betreffenden Handwerks umfassen, alle Vorrechte einräumen will, welche der Bundesrath jetzt den bewährten Innungen erteilen kann. Die Annahme des Antrages war um so überraschender, da der Vertreter der Regierung, Geh. Rath Bohmann, dringend von derselben abrieth, weil weder der Zeitpunkt dazu geeignet, noch auch die Mitgliedschaft der größeren Hälfte der Handwerksmeister eine Garantie dafür sei, daß die tüchtigeren Elemente die Leitung übernehmen würden. Er bezeichnete es als durchaus verkehrt, daß man bereits wieder an einem Gesetz rütteln wolle, dessen Wirksamkeit erst eben beginne. Von den Mitgliedern der Kommission fehlten zwei Gegner der Vorlage, jedoch würde ihre Anwesenheit keinen Unterschied gemacht haben; für die Annahme im Plenum ist aber das Votum der Kommission noch nicht entscheidend. Aus Hannover meldet der „Hann. Cour.“: In der bekannten vielbesprochenen Angelegenheit, betr. den Konflikt zwischen Offizieren hiesiger Garnison und städtischen Nachtwächtern in Ausübung ihres Berufs, ist, wie wir hören, jetzt

dem Magistrat das gegen jene Offiziere gefällte und von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigte Urtheil des Kriegsgericht bekannt gegeben. Dasselbe geht dahin, daß: 1) der Sekond-Lieutenant Siegner, Füsilier-Regiments Nr. 73, zwar nicht wegen thätlichen Angriffs auf einen Beamten, doch wegen körperlicher Mißhandlung in zwei Fällen, wegen rechtswidrigen Gebrauchs der Waffe, sowie wegen Widerstandes gegen Beamte in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes mit acht Wochen Gefängnis; 2) der Sekond-Lieutenant Freiherr von Willenweber, Füsilier-Regiments Nr. 73, unter Freisprechung von der Anschulldigung der versuchten Befreiung eines Gefangenen und des thätlichen Angriffs auf Beamte, wegen körperlicher Mißhandlung und rechtswidrigen Gebrauchs der Waffe, sowie wegen Gebrauchs einer Waffe bei einer Schlägerei mit sechs Wochen und einem Tage Gefängnis und fünf Tagen Haft; 3) der Premier-Lieutenant Wyncken, Füsilier-Regiments No. 73, wegen versuchter Befreiung eines Gefangenen und thätlichen Angriffs auf einen Beamten während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes mit fünf Tagen Gefängnis und wegen Gebrauchs einer Waffe bei einer Schlägerei mit fünf Tagen Haft; 4) der Sekond-Lieutenant Freiherr von Wangenheim, Füsilier-Regiments Nr. 73, unter Freisprechung von der Anschulldigung des thätlichen Angriffs auf Beamte, wegen versuchter Befreiung eines Gefangenen mit drei Tagen Gefängnis, und wegen Gebrauchs einer Waffe bei einer Schlägerei mit fünf Tagen Haft zu bestrafen sei; 5) der Sekond-Lieutenant Stern, 74. Regiments, aber von der Anschulldigung des Zuwiderhandelns gegen ihm als Befehlshaber einer militärischen Wache erteilten Vorschriften und von der Anschulldigung der Freiheitsberaubung freizusprechen sei. Durch dieselbe Allerhöchste Kabinettsordre ist den ersten vier Offizieren die wider sie erkannte Freiheitsstrafe von Seiner Majestät dem Kaiser in Gnaden erlassen worden. — Dem Bürgermeistervorsteherkollegium ist seitens des Magistrats von dieser Entscheidung Kenntniß gegeben worden.

In Berlin haben am Sonntag 1200 Tischlergesellen in 95 Werkstätten die Arbeit eingestellt; ihre Forderung richtet sich auf die Annahme eines Minimallohntarifs für Spezialarbeiten. Der Führer der von der afrikanischen Gesellschaft in Berlin ausgesandten Kongo-Expedition, Premierlieutenant a. D. Schulze, ist am 10. Februar in San Salvador am Klimafieber gestorben. **Deutscher Reichstag.** Die am Montag begonnene Berathung der Viehzölle im Reichstage hat der „freien wirtschaftlichen Vereinigung“ wieder neue Siege gebracht. Die Regierungsvorlage

enthält keine Aenderung der Zollsätze, welche bezüglich dieser Position bestehen, dagegen hatte die schützöllnerische Koalition bei allen Theilen derselben beträchtliche Zollerhöhungen beantragt, welche sämtlich angenommen wurden. Zunächst geschah dies hinsichtlich des Eingangszolles für Pferde, den die Schützöllner von 10 auf 20 Mk. pro Stück beantragten, welcher Vorschlag in namentlicher Abstimmung mit 126 gegen 94 Stimmen angenommen wurde. In der sehr eingehenden Debatte hierüber machten die Freunde des Antrages zu dessen Vertbeidigung hauptsächlich geltend, daß die Zollerhöhung die Einfuhr schlechter Pferde verhindern oder wenigstens erschweren und dadurch zugleich die Gefahr der Seucheneinschleppung verringern werde, während die Gegner des Antrages betonten, daß die Zollerhöhung den Schmuggel begünstigen und damit auch die Gefahr ansteckender Krankheiten gefördert werde; außerdem meinte Abg. Eugen Richter, daß der erhöhte Zoll dem Landmann die Anschaffung billiger Pferde erschwere. Bei der Position Stiere und Kühe hatte die freie Vereinigung einen Zoll von 9 Mk. (früher 6 Mk.), für Jungvieh im Alter bis zu 2 1/2 Jahren einen Zoll von 6 (früher 4) Mk. und für Kälber unter 6 Wochen einen solchen von 2 (früher 1) Mk. pro Stück vorgeschlagen. Die Verhandlung hierüber war eine sehr lebhaft und trat hierbei besonders die Spaltung des Zentrums scharf zu Tage. Von dieser Partei sprach sich Abg. Diendorfer entschieden gegen die Erhöhung des Ochsenzolles aus, die die ländliche Bevölkerung namentlich in den Grenzbezirken schwer schädigen müsse, die mit ihrem Bedarfe von Zugochsen vorwiegend auf das Ausland angewiesen sei; speziell bezog sich Abg. Diendorfer auf seinen Wahlkreis im bairischen Walde. Seinem Fraktionsgenossen trat, nachdem Staatssekretär v. Burchard erklärt hatte, daß die verbündeten Regierung zur Frage der Viehzölle noch keine Stellung genommen hätten, Abg. v. Schalcha, der Führer der Zentrumsmitglieder, welche der wirtschaftlichen Vereinigung angehören, mit der Bemerkung entgegen, daß das, was Abg. Diendorfer gesagt, vielleicht für dessen Wahlkreis, nicht aber für das ganze übrige Bayern gelten könne. Bemerkenswerther Weise gab der bayerische Bundeskommissar v. Schmid die Erklärung ab, daß die Grenzbezirke Bayerns in der That kein Interesse an einer Erhöhung der Viehzölle hätten und in ähnlichem Sinne sprach sich auch der sozialistische Abg. v. Bollmar, Vertreter für München-Land, aus. Von Seiten der freisinnigen Partei wandte sich Abg. Rickert in schärfster Weise gegen die Anträge der wirtschaftlichen

Bereinigung wie im Weiterem gegen die gesammte Zoll- und Finanzpolitik der Reichsregierung, wobei er betonte, daß auch die Viehzölle lediglich dem Großgrundbesitze zu Gute kämen und gab im Uebrigen der Hoffnung Ausdruck, daß die Rückkehr vom Schützöllnsystem zum Altbewährten sicher erfolgen werde. Auch auf den bekannten Antrag v. Huene im preußischen Abgeordnetenhaus exemplifizirte Herr Rickert, von dessen Annahme oder Ablehnung die Entscheidung des Zentrums in der dritten Lesung der Zolltarifnovelle abhängt, dies sei aber der reine Hohn auf die einheitliche Finanzpolitik des Reiches. — Die erwähnten Anträge der wirtschaftlichen Vereinigung wurden schließlich sämtlich angenommen, speziell die Erhöhung des Ochsenzolles mit 122 gegen 111 Stimmen; dafür stimmten die Konservativen und die Polen, ein Theil des Zentrums und etwa 10 Nationalliberale. Am Dienstag debattirte der Reichstag über die Zölle für Schweine, Schafvieh, Lämmer und Ziegen. — Vor knapp beschlußfähigem Hause schleppen sich die Zolldebatten langsam am Dienstag weiter. Der Zoll auf Schweine wird von 2,50 auf 6 Mk., der für Ferkel von 0,30 auf 1 Mk. erhöht; die Erhöhung wird mit 133 gegen 106 Stimmen angenommen. Auch die Erhöhung des Zolles für ausgeschlachtetes, frisches und zubereitetes Fleisch, Fleischertrakt und Tafelbouillon von 12 auf 20 Mk. wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und der Mehrheit der Nationalliberalen angenommen. Am Mittwoch beschäftigte der Zoll auf Baumwollengarne das Haus. Hierzu lagen verschiedene Anträge vor, die Regierung will den Zoll unverändert lassen. Die Debatte drehte sich wesentlich darum, daß man den deutschen Webereien das Garn, welches größtentheils aus England bezogen werden muß, da es in Deutschland nicht hergestellt wird, möglichst billig liefern solle. Konservative Redner traten für die Garnzölle ein, um die deutsche Spinnerei zu schützen, während ein Antrag aus der freisinnigen Partei den Zweck verfolgte, die feinsten Garnnummern zollfrei zu lassen. Sämtliche Anträge wurden jedoch abgelehnt, es bleibt also bei den bisherigen Zollsätzen.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Am Mittwoch wurde der Reichsrath durch eine Thronrede geschlossen; an demselben Tage erschien ein Rechnungsbuchbericht der vereinigten Linken — Deutschliberale —; sämtliche Blätter, die denselben veröffentlichten, wurden konfisziert. Die Linke sagt in ihrem Bericht, daß sie auf das täglich mehr erwachende nationale Be-

stützte das Köpchen mit dem blonden Haar schwer in die hohle Hand. Wer ihr in das liebliche Gesicht hätte schauen können, würde einen schweren Kampf darin wahrgenommen haben. Die Augen waren starr und thränenleer auf den Gartentisch gerichtet, das Zucken der Lippen deutete auf gewaltsames Unterdrücken des Weinens und die konvulsivischen Bewegungen des schlanken Körpers ließen den Aufruhr in ihrem Innern errathen. Armes, junges Ding! Sie hatte alle Ursache, nicht mit dem gewöhnlichen leichten Sinn ihres Alters in die Welt hinein zu schauen. Liebte sie doch den Gatten ihrer Schwester, liebte ihn seit Jahren mit der ganzen Innigkeit und Keuschheit einer unverdorbenen, zwanzigjährigen Mädchenseele, trotzdem Geerd fünfzehn Jahre älter war als sie. Das anfangs so günstige Schicksal hatte sich schließlich doch gegen Gertrud gewendet. Geerd war der Better der beiden Schwestern Gertrud und Mathilde. Als fünfzehnjährigen Knaben hatte ihn der Vater der Schwestern zu sich genommen, weil die Eltern des Kindes gestorben waren. Geerd vermählte anfangs mehr als einmal sein Loos, mit dem geizigen Fischer zusammen leben zu müssen, doch wohin sollte er in so jungendlichem Alter sich wenden?

Trotzdem nie Eintracht herrschte zwischen Onkel und Nefte, hütete ersterer sich doch, Geerd die Thür zu weisen, da dieser das, was sein Lebensunterhalt kostete, doppelt und dreifach wieder zubrachte. Später, als Geerd älter wurde, war es ein anderer Grund, der ihn zurück hielt: — Mathilde, die älteste Tochter seines Pflegevaters liebte er, bald war er auch ihrer Gegenliebe gewiß, und nichts schien ihm sehnlichsten Wunsche, sich bald als Gatten anzugehören, im Wege zu stehen. Doch das Schicksal hatte ihnen eine harte Prüfung vorbehalten. Eines Tages kam ein junger, reicher Herr durch das am herrlichen Meeresstrande liegende Fischerdorf, wurde durch schlechtes Wetter einige Tage daselbst aufgehalten und veräuerte nun bei dieser Gelegenheit nicht, den jungen Mädchen des Dorfes die Kour zu schneiden. Der Fremde hatte ein hübsches Gesicht, einen ebenmäßigen schlanken Wuchs und ein gewandtes einschmeichelndes Wesen, weshalb es ihm leicht wurde, bei vielen der Dorfschönen Eindruck zu machen. Aber gerade bei derjenigen, bei welcher er eine günstige Aufnahme seiner Liebeständeleien am sehnlichsten wünschte, bei Mathilde, kam er schlecht damit an. Gereizt durch den Widerstand dieses einfachen Naturkinds setzte es sich der eitle

Fremdling nun in den Kopf, nichts unversucht zu lassen, um das Mädchen, dessen Schönheit ihm des Besitzes werth erschien, sein eigen zu nennen. Da seine Werbungen bei Mathilde selbst nichts fruchten wollten, so suchte er sich mit deren Vater befreundet zu machen — ein Beginnen, das auch bald mit Erfolg gekrönt wurde. Schnell genug hatte er die Haupteigenschaft des alten Fischers, den Geiz, ausgespiirt. — Hierauf baute er seinen Plan. Er bot dem Alten Geld — viel Geld — wenn — Kurz und gut, eines Tages wurde Mathilde zu ihrem Vater gerufen, der ihr dann mit dünnen Worten erklärte, daß sie Herrn v. Hohen — so hieß der Fremde — heirathen werde. Derselbe hätte bei ihm um ihre Hand angehalten und er dieselbe zugesagt, da er diese Heirath für die beste halte, die je sein Kind machen könne. Sie solle mit dem jungen Herrn, der elternlos, reich und ganz unabhängig sei, in die Stadt ziehen, dort ein herrliches Leben führen — und was der lockenden Aussichten mehr waren, die der Vater ihr machte. Von tausend Thalern, die er als Handgeld für den Verkauf seiner Tochter an Herrn v. Hohen von diesem erhalten, sagte der alte Geizhals wohlweislich nichts. Wie ein Donner Schlag aus heiterem

Himmel erschreckte Mathilde dieser Befehl. Sie weinte, bat, beschwor ihren Vater, von seinem Plane abzulassen, ja, sie gestand ihre Liebe zu Geerd — alles vergebens. Der alte Geizhals bestand auf seinem Kopf und drohte ihr, falls sie sich einfallen ließe, mit Geerd, dem hergelaufenen Bettelbuben, noch ferner zu liebäugeln, mit Verstoßung und dem väterlichen Fluche. Mathildens Herz war wie gebrochen — sie wußte kaum noch, was geschah; nur dunkel erinnerte sie sich später, daß Herr v. Hohen gleich darauf eingetreten und sie in dumpfer Verzweiflung das Jawort gegeben! Tags darauf erfuhr Geerd alles durch anderer Leute Mund, Mathilde und ihr Vater hatten ihm noch nichts mitgetheilt, erstere aus Verzagtbeit, letzterer aus Furcht, denn trotz des hergelaufenen Bettelbuben, hatte der junge Mann seinem Pflegevater doch durch seinen Fleiß, seine Thatkraft und seinen persönlichen Muth zu imponiren gewußt. Geerd sagte nichts, als er die Hohenpost von einigen jungen Mädchen vernahm, welche ihn fragten, ob es denn wirklich wahr sei, daß sich Mathilde mit Herrn v. Hohen verlobt habe, aber er wurde weis, so weiß wie die getöndelten Häuser des Straße, auf welcher er mit den Fragerinnen stand.

[3]

wußten der Deutschen vertraue und umgebenen Muthes in die Neuwahlen trete. — In der dem Staate gehörigen großen Döszgyöder Stahlfabrik brach am Sonntag bei starkem Sturm ein großes Feuer aus, das Walzwerk, das Stationsgebäude, das Heizhaus, mehrere Werkstattdépôts, sowie einige Waggon verbrannten. Der Schaden beläuft sich auf 1 Million Gulden.

**Frankreich.** Ein Zwischenfall in Egypten regt die Geister gegen England auf. Das bedeutendste ägyptische Blatt, der französische „Bosphore ägyptien“, welcher die Maßregeln der englischen Beamten in Egypten häufig scharf tadelte, ist unterdrückt und ein intervenirender Beamter des französischen Konsulats beleidigt worden. Die englische Regierung hat vor dem Parlament die Verantwortung für diesen Vorfall übernommen und die französische Regierung dringt energisch auf Sühnung. Sie fordert sofortige Wiedereröffnung der Druckerei des „Bosphore“ und Befragung der Beamten, welche den französischen Konsulatsagenten mißhandelt haben.

**Großbritannien.** Die bisher friedlich lautenden Nachrichten werden wieder zweifelhafter, obgleich noch immer die Erhaltung des Friedens als wahrscheinlich hingestellt wird. Der Bericht Lumsdens über den russisch-afghanischen Zusammenstoß behauptet entschieden, daß lediglich die Russen denselben veranlaßt haben, die Afghanen hätten die Afghanen seit zwei Monaten unaufhörlich zum Angreifen gereizt. — England bietet Alles auf, um kampfbereit zu sein, der Sudan wird preisgegeben, das Korps des Generals Graham hat Befehl zum sofortigen Rückzuge aus dem Sudan erhalten, die Regierung motivirt dies damit, daß sie die besten Soldaten Englands nicht länger dem ungesunden Klima aussetzen will, die Hauptfrage ist wohl, Streitkräfte für Indien disponibel zu halten. Das Cabinet hat beim Parlament einen Kredit von 11 Millionen Pfd. Sterl. = 220 Mill. M. beantragt, davon sind 90 Mill. für den Sudan und 130 Millionen für Verwendung außerhalb des Sudans, also in Asien bestimmt; sehr friedlich klingt dies Alles nicht.

**Rußland.** Die russische Presse hat statt des bisher herrschenden friedlichen Tones einen nahezu kriegerischen angeschlagen. Die „Mosk. Wed.“ nennt das jüngste Auftreten des englischen Vizekönigs in Indien, Lord Dufferin, einen casus belli, die Annexion von Port Hamilton durch England übersteige alles Dagewesene. Rußland müsse die Räumung Port Hamiltons verlangen, wolle England es nicht herausgeben, so sei der Krieg unvermeidlich. Das Blatt verlangt die Ausrüstung möglichst vieler Raperschiffe und daß nicht allein die

Dardanellen, sondern auch die Zugangsstraßen zur Ostsee, die Belta und der Sund und der Suezkanal für neutral erklärt und der englischen Flotte verschlossen werden sollen. Die neutralen Mächte sollen Rußland diesen Liebesdienst erweisen. — Der Hamiltonhafen liegt auf der Insel Quelpart, letztere vor der Strafe von Korea zwischen dieser Halbinsel und Japan (Insel Kjusiu). Die Besitzergreifung derselben durch die Engländer hat jedenfalls den Zweck, einen Stützpunkt im Stillen Ozean zu gewinnen, von welchem aus die etwa zur Störung des englischen Handels auslaufenden russische Kreuzer in Schwach gehalten werden können. — Herr v. Giers hat der englischen Regierung eine Depesche zugestellt, worin die Schuld an dem bekannten Zusammenstoß den Afghanen und auch den englischen Offizieren zugeschoben wird. Schon die starke militärische Ausrüstung der englischen Grenzkommission habe bei der russischen Regierung Bedenken erregt, englische Offiziere hätten die Bewegungen der Afghanen geleitet und das Vorgehen der letzteren habe General Komaroff zu der Zurückweisung veranlaßt.

**Sibiriens Opfer.**

Originalskizzen von Forestier. (Nachdruck verboten).

VI.

Die Gefangenenstationen liegen in einer Entfernung von 21—23 Werst von einander; drei Tage hinter einander wird marschirt, am vierten ist ein Ruhetag, und außerdem wird an allen hohen Feiertagen Rafttag gehalten. Die gewöhnliche Stunde des Aufbruchs ist im Sommer um sieben Uhr morgens, im Winter um neun Uhr. Die weiteste Entfernung beträgt 3¼ deutsche Meilen, die, in den kürzesten Wintertagen, noch bis spätestens fünf Uhr Abends zurückgelegt sein müssen.

Sobald ein Gefangener erklärt, er könne nicht weiter gehen, wird er von der Kette seines Nebenmannes losgeschlagen, auf einen Wagen gesetzt und ihm ein Soldat zu seiner besonderen Bewachung gegeben; sein Mitgefangener aber an die Ketten eines andern Paars geschloffen, so daß er in der Mitte hinter ihnen folgt.

Bei ihrer Abreise aus Moskau wird den Gefangenen ausdrücklich bekannt gemacht, daß ihnen auf der Landstraße auch nicht der kleinste Schlag gegeben werden darf, und ihnen das Recht justet, sich im nächsten Stationshause darüber zu beschweren. Ungehorsame erhalten im Stationshause, auf Meldung des Offiziers, der sie transportirt, ihre Züchtigung. Der mitreisende Arzt hat darüber zu entscheiden, ob der Kranke zu Wagen gebracht oder zu Fuß seinen Marsch fortsetzen muß.

Der Briefwechsel der nach Sibirien Verschiedten geht allein durch die Hand des Gouverneurs von Irkutsk; die Postverwaltung

beforgt keinen Brief, der nicht mit dem Gouvernementsstempel versehen ist. Da die Mannschaft, welche die Gefangenen auf ihrem Marsche begleitet, nur von einer Station zur andern, und dann am folgenden Tage zurückgeht, so ist es nicht möglich, daß selbst für Geld oder Versprechungen einer dieser Leute sich bewegen ließe, einen Brief mitzunehmen, der in Moskau auf die Post gegeben werden könnte. Die politischen Verbrecher und andere vornehmere Gefangene, welche begnadigt, und die Erlaubniß erhalten, nach Rußland zurückzukehren, lassen sich gewiß nicht bewegen, einen Brief mitzunehmen, da sie die darauf gesetzte hohe Strafe kennen. Andere Verbrecher aber, selbst wenn sie ihre Strafzeit in den Bergwerken vollendet, dürfen Sibirien nie mehr verlassen, sondern können mit den Begünstigungen eines Verschiedten in eine Kolonie treten, oder sich auf irgend eine andere Weise ihren Unterhalt erwerben.

Eine Flucht aus Sibirien liegt beinahe in den Grenzen der Unmöglichkeit; von den Chinesen wird jeder Europäer ohne Weiteres erschlagen; nach Westen zu muß der Flüchtling die Länder der Kirgisen, oder südlicher die bedeutenden Steppen des Ural passiren. Die Kirgisen, um sich keine Unbequemlichkeiten mit der Regierung zu verschaffen, und keine langweiligen zeitraubenden Transporte zu übernehmen, ziehen diesen Letztern unbedingt vor, den Eingefangenen todzuschießen; während endlich die Steppen des Ural dem unglücklichen Flüchtling die schrecklichste aller Todesarten, durch Verhungern oder fortgesetztem Mangel an trinkbarem Wasser, geben würden.

Ich muß noch hinzufügen, daß die Regierung ausdrücklich bestimmt, den zurückgebrachten Flüchtling in keiner Weise für diese Handlung zu bestrafen, sondern ihn ganz einfach wieder an seinen früheren Aufenthaltsort zurückzubringen.

**Mannigfaltiges.**

**Ueber einen eigenthümlichen Vorfall** berichten aus Berlin dortige Blätter: Ein Hausbesitzer hat einen schönen, von ihm sehr geliebten Jagdhund, mit dem er öfters ausgeht. So wandelte er auch am Freitag die Königgräzerstraße entlang, als ihm die ältere Madame X. mit ihrem Neufundländer begegnete. Beide Thiere wollten nach Hundart intimere Bekanntschaft machen, die jedoch der Herr durch einen gegen den Neufundländer wohlgezielten Schlag mit schlanker Gerte zu verhindern suchte. Der Neufundländer der Dame war indeß „auf den Mann dressirt“ und sprang sofort seinem Züchtiger an die Gurgel. Dieser wich aus, das wüthende Thier wiederholte stürmisch seine Angriffe. Da zog der Herr ein langes Jagdmesser — sechs mal sprang das muthige Thier noch auf seinen Gegner an, sechs mal erhielt es einen tiefen, blutigen Stich, bis es zu Tode verwundet zusammenbrach. Das

Publikum hatte sich zahlreich angesammelt und war von dem todesmuthigen Vorgehen des Thieres offenbar begeistert, gegen den Mann mit dem langen Messer dagegen empört, so daß er sich eiligst entfernen mußte. Der todtwunde Hund wurde von seiner Herrin zu einem Barbier gebracht und seine Herrin rief sofort zwei Thierärzte herbei, indeß das schöne Thier verendete trotz aller Hülfeleistung.

**Wohnungsüberfluß.** Aus Paris, 14. April, schreibt man der „Voss. Ztg.“: Wenn es so fortgeht, ist ein Häusertrach schließlich nicht mehr abzuwenden. Die Behörde hat festgestellt, daß beim Miethwechsel am 1. (eigentlich 8.) April wiederum 1500 kleine Wohnungen mehr geräumt, als bezogen wurden. Die leerstehenden größeren Wohnungen zählt man kaum noch. Ueberall mehrt sich die Zahl der leerstehenden Wohnungen. Sogar in den Geschäftsgegenden, wo sonst nie Mangel an Miethern gewesen, werden die Lücken immer häufiger. Selbst nach dem Kriege standen die Dinge in dieser Hinsicht vielfach noch besser. Bei einem Gange über die Boulevards fand ich in deren besten Theilen — dem Boulevard Montmartre, Boulevard des Italiens und Boulevard des Capucines fast kein Haus, in dem nicht wenigstens eine Reihe Fenster leerstehende Räume verrieth. Auch veräußern die Eigenthümer es nicht, auf dieselben aufmerksam zu machen, indem sie ihre leerstehenden Wohnungen mit entsprechenden Anzeigen in riesigen Buchstaben ankündigen. Einzelne Häuser sind mehrfach mit breiten Leinwandstreifen umwunden, welche die Anzeigen tragen. In diesen Stadtgegenden hatte es bisher nie an Miethern gefehlt. In den äußeren Stadtvierteln ist es ebenso. Viele Häuser verlieren ihre Miether, trotzdem die Eigenthümer bereitwillig die Miethen um ein Namhaftes herabsetzen. Außerordentlich nimmt die Zahl der wohlhabenden Familien ab. Der Krach von 1882, und der vom 30. März d. J. bringen ihre Wirkungen hervor. Viele Familien müssen sich einschränken, andere verzichten nach auswärts. Auch die Verminderung des Fremdenbesuchs trägt dazu bei. Freilich hat sich die Zahl der fremden Besucher wieder gemehrt, aber dieselben bleiben nicht mehr so lange als früher, es befinden sich viel weniger Familien darunter, welche Monate lang hier bleiben und sich entsprechend einrichten. Die großen Modewaarenlager erdrücken dabei immer mehr die kleineren und mittleren Geschäfte, welche sich nur auf ein Fach verlegen. Hierdurch sind bis jetzt allein schon mehrere Tausend wohlhabende Familien weniger geworden.

**Theaterbrand.** Das neuerbaute Theater in Szegedin, ein Prachtbau, ist am Mittwoch niedergebrannt. Garderobe und Bibliothek zu retten war unmöglich, das ganze Gebäude ist zerstört.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe in Ahrensburg.

„Es muß wohl so sein,“ brachte er endlich lauz hervor, dann wandte er sich um und ging gefenken Hauptes langsam der Hütte seines Pflegevaters zu.

Herr v. Hohen begegnete ihm auf dem Wege und maß ihn mit einem höhnischen Blicke — er bemerkte es nicht.

Mathilde stand vor der Thür — er sah sie nicht eher, als bis er dicht vor ihr stand, da sahen Geerd aber auch aus seiner Erstarrung zu erwachen.

Er stand still — das junge Mädchen wußte was kommen würde, denn es hatte sein verstörtes Aussehen bemerkt.

„Mathilde!“ — fuhr er sie fast hart an.

Sie antwortete nicht, sondern stand bewegungslos wie eine Statue vor ihm. Nicht einen Laut vermochte sie über die Lippen zu bringen.

„Mathilde, ist es wahr?“ fragte er dann, und als sie ihm wieder die Antwort schuldig blieb, lachte er bitter auf.

„Ja, ja, so gehts einem, wenn man auf Weibertreue baut?“ rief er heiser, dann trat er ins Haus und stieg die Treppe zu seiner Kammer hinauf.

Oben stand die kleine zehnjährige Gertrud und schaute ihn groß an.

„Bist Du krank, Geerd?“ fragte sie besorgt.

„Nein!“ entgegnete er kurz.

„Grämst Du Dich so sehr darüber,

daß der Vater Dich gestern so schlecht genannt?“

„Nicht?“

„Ja, er schalt mit Mathilde, daß ichs im Garten gehört habe, und da nannte er Dich einen Bettelbuben“ — sagte das aufrichtige Kind, rief aber gleich darauf ängstlich: „Sag aber dem Vater nicht, Geerd!“

„So, so,“ murmelte dieser nachdenklich und ging auf sein Kammerlein. Dort begann er emsig zu packen und nach Verlauf einer Viertelstunde stand er zur Reise gerüstet mit einem Paket vor der Hausthür, sich noch einmal die Stätte anschauend, wo er zehn Jahre seines Lebens in Freud und Leid zugebracht.

Mathilde war nicht mehr auf der Stelle, wo er sie vorhin getroffen, doch hinter den Gardinen des Wohnzimmers konnte man ihr angstvolles Anlitz hervorlugen sehen.

„Was ist denn das, Geerd?“

Mit diesen Worten machte Mathildens Vater, der soeben um die Haussede bog, seinem Erstsaunen Luft, als er den Keffen reisefertig vor sich stehen sah.

„Der Bettelbube geht, wie er gekommen!“ rief der junge Mann erbittert aus, warf sein Bündel über die Achsel und schritt von dannen.

Doch so leichten Kaufes sollte er nicht davonkommen.

Die kleine Gertrud hatte alles an-

gehört und ihr aufgeweckter Sinn wohl begriffen, daß Geerd so bald nicht wiederkehren würde.

Wie der Wind flog sie die Treppe hinunter und hinter dem Jüngling her.

„Geerd! Geerd!“ rief sie ein über das andere Mal, doch dieser beschleunigte nur seinen Gang.

Athemlos rannte das Kind und als es mit Ausbietung aller Kräfte ihn endlich eingeholt hatte, sank sie erschöpft vor des jungen Mannes Füßen nieder.

„Geerd, leuchte sie,“ geh nicht fort, bleib, ich bitte Dich, bleib, Geerd!“

„Es ist mir nicht möglich, Gertrud,“ sagte dieser, betroffen und erschüttert von der Anhänglichkeit des zehnjährigen Mädchens.

Das Kind hub bitterlich zu weinen an, sie fragte Geerd nicht nach dem Grunde seines Fortgehens, sie sagte nichts mehr; ihre ganzen Gedanken gingen in dem auf, daß ihr bester, treuester Freund sie verlassen würde. Geerd war ihr von jeher gut gewesen, er war der Vertraute ihrer kleinen Freuden und Leiden — wem sollte sie sich nun anvertrauen? Die Schwester ging bald fort, und es blieb nur der hartherzige, rauhe Vater.

Vergebens suchte der Jüngling die Schluchzende zu beruhigen; als nichts fruchten wollte, zog er einen Thaler aus

der Tasche und reichte ihn dem Kinde mit den Worten:

„Hier, Gertrud, dafür kaufe Dir etwas Schönes.“

Dann schüttelte er energisch alle Weichheit ab, faßte seinen Stod fester und schritt auf dem Nasenwege leise von dannen.

Als Gertrud die Schürze von den den Augen entfernte, war Geerd verschwunden. Sie sprang auf. — „Es ist fort!“ rief sie schmerzlich, dann ging sie traurig und niedergeschlagen zurück. — Geerds Geschenk aber, den Thaler, bewahrte sie sorgsam und geheime auf, und sie, das unter der älteren Schwester Erziehung und Pflege gereifte und geistig begabte Kind, dachte an nichts weniger, als den Thaler wieder unter die Leute zu bringen.

Zu Hause ging es böß her. — Der Vater fluchte und wettelte ohne Unterlaß, denn so sehr er gestern noch auf Geerd geschimpft, so unangenehm war ihm nun doch dessen Fortgang.

Sein ganzer Zorn richtete sich gegen Mathilde, denn wenn sie ihn nicht durch ihr Benehmen ermutigt hätte, meinte er, würde Geerd es nie gewagt haben, um seine Tochter zu werben.

(Fortsetzung folgt).

XV. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.  
 Ziehung am 12. Mai d. J.  
 Hauptgewinn W. 10,000 Mark.  
 Ein-, zwei- und vier-spännige Equipagen,  
 80 edle Reit- und Wagenpferde  
 1096 werthvolle Gewinne.  
 Loose à 3 Mark, sind zu beziehen durch A. Molling,  
 11 Loose für 30 Mark General-Debit, Hannover, und die  
 durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen.

### Benachrichtigung.

Vom 1. Mai d. J. ab erhält die zweite Post mittels Privat-Personen-Fuhrwerks zwischen Wohldorf und Ahrensburg folgenden Gang:

Aus Wohldorf 6 30 Nachm.  
 in Holsbüttel 7 10  
 Ahrensburg 8 —

Ahrensburg, 24. April 1885.  
 Kaiserliches Postamt.

### Submissions-Anzeige.

Die diesjährigen Bauarbeiten auf der Oberförsterstelle zu Trittau und der Försterstelle zu Hohenfelde, beide in der Oberförsterei Trittau, sollen jede für sich im Wege der Submission verdingen werden.

Die Anschläge und Bedingungen liegen vom 17. d. Mts. bis zum 2. k. Mts. in der Schreibstube auf der genannten Oberförsterstelle aus, und haben Reflektanten ihre Offerten versiegelt, frankirt und mit der bezüglichen Aufschrift versehen, bis zum 2. k. Mts., Vormittags 11 Uhr, dem Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit die Offerten geöffnet und vorgezeigt werden.

Albesloe, den 17. April 1885.  
 Der Kreis-Bauinspektor.

### Submissions-Anzeige.

Die diesjährigen Bauarbeiten auf der Försterstelle zu Gölm, Oberförsterei Tremsbüttel, sollen im Wege der Submission verdingen werden.

Der Anschlag und die Bedingungen liegen vom 18. d. Mts. bis zum 2. k. Mts. täglich, mit Ausnahme der Sonntage, auf der genannten Försterstelle aus, und haben Reflektanten ihre Offerten versiegelt, frankirt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen bis zum 2. k. Mts., Vormittags 11 Uhr, dem Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit die Offerten geöffnet und vorgezeigt werden.

Albesloe, den 18. April 1885.  
 Der Kreis-Bauinspektor.

### Abgehärtete Gemüsepflanzen,

als:  
 Erfurter früher Zwerge-Blumenkohl, früher Maisspitz, echter Hamburger Savoyerkohl empfiehlt  
 Ahrensburg. H. Minges.

### Eine Landstelle

groß 46 To., prima Boden 1. bis 3. Cl., Reinertrag 1029 M., arondirt und drainirt gelegen im Kirchspiel Albesloe, soll wegen Uebernahme eines anderen Besitzes rasch und billig verkauft werden durch W. S. Steen in Albesloe.

### Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. Katarrh, Husten, Heiserkeit hebt sie sofort und leiste ich bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco gegen Nachnahme oder nach Einlieferung des Beitrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis.  
 Apotheker Dunkel, Köpchenbroda.


PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.  
 Maschinenfabrik und Eisengießerei

fabriciren als Specialität in neuester Construction und vollkommener Ausführung:  
 -Maschinen jeder Größe zu billigsten Preisen. Verbreitet in 23,000 Stück. Prämiirt mit ca. 150 Medaillen.

Agenten erwünscht. Zeichnungen und Preise franco und gratis.

des Kaisers, der Kaiserin und Kronprinzen  
**HAECKSEL**  
 Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos empfehlen in Originalpackung in Ahrensburg E. Nicolai und C. Schotte, in Bargtheide C. A. Luthgens, in Eichede N. Biehl, in Trittau W. Hinsch.

**Zimmer-Ofen,**  
 Relief und Majolika,  
 in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen,  
 sowie  
**eiserne Ofen**  
 aller Art



J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg.

Nur 3 Mk. 60 Pf. pro Mai u. Juni  
 incl. 26 Pf. Bestellgebühr kostet das  
**„Deutsche Tageblatt“**  
 mit Gratis-Sonntagsbeilage „Damenwelt“  
 welches im „nationalen“ Sinne redigirt, täglich in Berlin erscheint. Alle Kaiserl. Deutsche Postanstalten nehmen Bestellungen an.  
 Durch ein Probe-Abonnement auf diese beiden Monate wird sich Jedermann von der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des „Deutschen Tageblattes“ überzeugen und dauernder Abonnent werden.  
 Berlin W., Behrenstraße 29. Die Expedition.

### Für Wiederverkäufer

billigste Bezugs-Quelle.  
**Küchenmesser** beste Waare, mit 3 Nieten, pr. Groß W. 12 unter einem Groß werden nicht abgegeben. Versandt gegen Einlieferung oder Nachnahme.

Otto Kirberg,  
 Messer- u. Waffenfabrik  
 in Gräfrath bei Solingen.

### Hamburg-Amerika.

Jeden Mittwoch u. Sonntag nach New-York  
 mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft  
 Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei F. H. Klöris, Ahrensburg. (794)

### Rheinheff. Weine,

eigenes Gewächs, garant. rein, zu 50, 60, 80 und 100 Pf. pr. Ltr. versende von 25 Ltr. an direct an Private. Proben von je 1/2 Ltr. obiger Sorten gegen Nachnahme od. Einsf. von Mk. 4.50 Pf. franco zu Diensten.  
 Wilhelm Braun jr., Darmstadt.

### Empfehle zu zivilen Preisen:

Dachdeckerdrath,  
 Einfriedigungsdrath,  
 sowie  
 Drathgewebe aller Art.  
 Trittau. Chr. Möller.

**Näh-Maschinen**  
 verschied. Systeme, unter Garantie,  
 empfiehlt zu den billigsten Preisen  
 Guido Schmidt,  
 Ahrensburg, am Weinberg.



Heimliche Gewohnheiten  
 (Nanie) u. deren Folgen, Geschlechtskr., Weißfluß u. Magenleiden heilt sicher u. unt. Garantie Dr. Mentzel, nicht approbirt. Hamburg, Kielerstr. 26, M. 9-1/2. U. 5-1/2. Schweinemarkt 21 Mitt. 1-3. U. 8-9. Ausw. briefl.

Zu 11. Auflage erschien soeben:  
**Med.-Rath Dr. Müller's**  
 neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendsünden, Impotenz, männliche Schwäche u. Zuwendung gegen 1 M. in Briefmarken distret  
 Karl Kreidenbaum, Braunschweig.

**Gesundheit ist Reichthum.**  
 Neu erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:  
**Des Menschen Leben und Gesundheit.**  
 Ein Haus- und Familienbuch von  
**A. Schroot.**  
 Vollständig in 10 Lieferungen à 50 Pf. Prospekt gratis und franko. Leipzig.  
 C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung.

**Gahr-Plan**  
**der Lübeck-Hamburger Eisenbahn**  
 vom 15. October 1884 an.

1. Von Lübeck nach Hamburg.		2. Von Hamburg nach Lübeck.	
ab	an	ab	an
Lübeck	7 15	Hamburg	7 0
Rienborf	7 25	Wandsbeck	7 35
Reinfeld	7 40	Alte-Rahstedt	7 45
Albesloe	7 58	Ahrensburg	7 55
Bargtheide	8 17	Bargtheide	8 11
Ahrensburg	8 32	Albesloe	8 24
Wandsbeck	8 45	Reinfeld	8 43
Hamburg	9 10	Rienborf	8 57
	11 55	Wandsbeck	9 10
	10 17	Hamburg	9 25
	10 38		
	10 52		
	11 11		
	11 23		
	11 44		
	11 55		
	12 10		
	12 25		
	12 40		
	12 55		
	1 10		
	1 25		
	1 40		
	1 55		
	2 10		
	2 25		
	2 40		
	2 55		
	3 10		
	3 25		
	3 40		
	3 55		
	4 10		
	4 25		
	4 40		
	4 55		
	5 10		
	5 25		
	5 40		
	5 55		
	6 10		
	6 25		
	6 40		
	6 55		
	7 10		
	7 25		
	7 40		
	7 55		
	8 10		
	8 25		
	8 40		
	8 55		
	9 10		
	9 25		
	9 40		
	9 55		
	10 10		
	10 25		
	10 40		
	10 55		
	11 10		
	11 25		
	11 40		
	11 55		
	12 10		
	12 25		
	12 40		
	12 55		
	1 10		
	1 25		
	1 40		
	1 55		
	2 10		
	2 25		
	2 40		
	2 55		
	3 10		
	3 25		
	3 40		
	3 55		
	4 10		
	4 25		
	4 40		
	4 55		
	5 10		
	5 25		
	5 40		
	5 55		
	6 10		
	6 25		
	6 40		
	6 55		
	7 10		
	7 25		
	7 40		
	7 55		
	8 10		
	8 25		
	8 40		
	8 55		
	9 10		
	9 25		
	9 40		
	9 55		
	10 10		
	10 25		
	10 40		
	10 55		
	11 10		
	11 25		
	11 40		
	11 55		
	12 10		
	12 25		
	12 40		
	12 55		
	1 10		
	1 25		
	1 40		
	1 55		
	2 10		
	2 25		
	2 40		
	2 55		
	3 10		
	3 25		
	3 40		
	3 55		
	4 10		
	4 25		
	4 40		
	4 55		
	5 10		
	5 25		
	5 40		
	5 55		
	6 10		
	6 25		
	6 40		
	6 55		
	7 10		
	7 25		
	7 40		
	7 55		
	8 10		
	8 25		
	8 40		
	8 55		
	9 10		
	9 25		
	9 40		
	9 55		
	10 10		
	10 25		
	10 40		
	10 55		
	11 10		
	11 25		
	11 40		
	11 55		
	12 10		
	12 25		
	12 40		
	12 55		
	1 10		
	1 25		
	1 40		
	1 55		
	2 10		
	2 25		
	2 40		
	2 55		
	3 10		
	3 25		
	3 40		
	3 55		
	4 10		
	4 25		
	4 40		
	4 55		
	5 10		
	5 25		
	5 40		
	5 55		
	6 10		
	6 25		
	6 40		
	6 55		
	7 10		
	7 25		
	7 40		
	7 55		
	8 10		
	8 25		
	8 40		
	8 55		
	9 10		
	9 25		
	9 40		
	9 55		
	10 10		
	10 25		
	10 40		
	10 55		
	11 10		
	11 25		
	11 40		
	11 55		
	12 10		
	12 25		
	12 40		
	12 55		
	1 10		
	1 25		
	1 40		
	1 55		
	2 10		
	2 25		
	2 40		
	2 55		
	3 10		
	3 25		
	3 40		
	3 55		
	4 10		
	4 25		
	4 40		
	4 55		
	5 10		
	5 25		
	5 40		
	5 55		
	6 10		
	6 25		
	6 40		
	6 55		
	7 10		
	7 25		
	7 40		
	7 55		
	8 10		
	8 25		
	8 40		
	8 55		
	9 10		
	9 25		
	9 40		
	9 55		
	10 10		
	10 25		
	10 40		
	10 55		
	11 10		
	11 25		
	11 40		
	11 55		
	12 10		
	12 25		
	12 40		
	12 55		
	1 10		
	1 25		
	1 40		
	1 55		
	2 10		
	2 25		
	2 40		